

Geht das nur mir so?

Alexandra Würzbach schaut aufs Leben



Was das Geländer der Treppe in einer Schule über unseren Staat aussagt

Wir müssen nochmal über Geld reden. Vergangenen Sonntag habe ich über die Sanierung von Schloss Bellevue geschrieben, die mit allen Nebengeräuschen 1 Milliarde Euro kosten soll. Heute geht es mir um das Treppen-Geländer in einer Frankfurter Schule.

Bei den Kollegen der „Frankfurter Neuen Presse“ habe ich dieser Tage eine Geschichte gelesen, die eigentlich alles erzählt über den Zustand unseres Staates. Man müsste lachen, wenn es nicht so traurig wäre.

Also: An der Theobald-Ziegler-Grundschule hat vier Wochen lang ein Sicherheitsdienst das Geländer in einem Treppenhaus bewacht. Dieses Geländer war weder wackelig noch marode. Aber in irgendeiner Amtsstube wurde entschieden: Das Geländer ist ein paar Zentimeter zu niedrig. Ein Kind könnte draufklettern und dann runterfallen. Ist noch nie passiert. Könnte aber.

Hundert Jahre lang hat das niemanden gestört. Generationen von Schülern sind diese Treppe rauf- und runtergelaufen. Doch dann ändert sich eine Vorschrift und die Treppe ist ein Risiko.

Was macht der Staat? Lässt er das Geländer rasch austauschen? Er engagiert für vier Wochen einen Wachmann. Für 20.000 Euro! Danach wurde das Geländer provisorisch mit Pressspanplatten in der vorschriftsmäßigen Höhe verkleidet. Für weitere 28.000 Euro.

Das Jahresbudget der Schule beträgt nur 14.000 Euro. Man muss sich das klarmachen: Für einen Sicherheitsdienst wird mehr ausgegeben, als die Schule im ganzen Jahr für Druckerpatronen, Klopapier oder Software zur Verfügung hat. Ich wundere mich nicht, dass Elternbeirat und Schulleitung auf der Zinne sind.

Natürlich brauchen wir Sicherheitsstandards. Natürlich sollen Kinder geschützt werden. Aber was hier sichtbar wird, ist nicht Fürsorge, sondern deutsche Regelwut. Und das Schlimmste: Das ist kein Einzelfall, es ist ein Muster. Straßen werden gesperrt, weil eine Markierung nicht DIN-konform ist. Spielplätze bleiben geschlossen, weil ein Zertifikat fehlt.

In Deutschland werden Probleme nicht mehr behoben, sondern verwaltet. Wie konnte es so weit kommen, dass gesunder Menschenverstand in Behörden offenbar als Risiko gilt.

Wir haben ein System geschaffen, in dem es einfach ist, immer neue Vorschriften zu erfinden, aber schier unmöglich, alte, überflüssige abzuschaffen. Meiner Meinung nach brauchen wir endlich ein radikales Prinzip: Für jede neue Vorschrift muss eine alte weg. Mindestens eine! Dabei sagen immer alle, dass sie für Bürokratie-Abbau sind. Wirklich alle. Aber wer macht wirklich was?

Was wir brauchen, ist Verhältnismäßigkeit und Verantwortung. Nicht immer neue Vorschriften, sondern Menschen, die Entscheidungen treffen. Das Problem ist nicht das Geländer. Das Problem ist ein Staat, der sich selbst nicht mehr traut. Der lieber verwaltet als löst. Der Treppen-Schildbürgerstreich ist ein Symbol dafür, dass der Staat sich im Vorschriftendschungel verirrt hat. Es wird Zeit für die Mächte.

Schulkinder brauchen intakte Turngeräte, Toiletten und Klassenzimmer, keine Wachmänner am Geländer. Das ist doch nicht so schwer zu kapieren.

Die Autorin ist seit 1991 Journalistin, war Chefredakteurin bei BILD, BILD am SONNTAG und ICON. alexandra.wuerzbach@axelspringer.com

Syrer (17) schlägt Maria (19) nachts im Wald tot



Mohamed (17) kam 2022 als unbegleiteter Minderjähriger aus Syrien nach Deutschland



Maria (19) floh vor drei Jahren mit Mutter und Schwester vor dem Krieg in der Ukraine

Sie wollte ihn am nächsten Tag anzeigen

Mannheim – Sie wollte ihn anzeigen. Für das, was er ihr angetan hatte. Doch dazu kam es nicht mehr. Einen Tag, bevor Maria (19) den Termin bei der Polizei hatte, brachte ihr Freund sie um.

VON BASTIAN SCHLÜTER

Mohamed (17) soll erst auf sie eingeschlagen, sie dann mit einem Ast getötet haben.

Der Käferfurter Wald im Norden von Mannheim (Baden-Württemberg) am Freitagmorgen. BILD trifft an dem Ort, an dem Maria vor zwei Tagen starb, ihre Mutter. Sie kam vor drei Jahren mit ihrer Familie aus der Ukraine nach Deutschland.



Am Fundort ihrer Tochter im Wald legte Marias Mutter Blumen ab

Flüchtete vor Krieg und der Gewalt. Und muss nun den Tod ihrer Tochter verkraften.

Zusammen mit Marias Zwillingsschwester, einer Cousine und einer Bekannten aus Deutschland, die beim Übersetzen hilft, sucht die Mutter im Wald

die Stelle, an der ihr Kind sein Leben ließ. Ihre Schritte sind schwerfällig, die Trauer ist ihr anzusehen. „Man hat mich meine Tochter bisher nicht sehen lassen. Ich möchte mich von ihr verabschieden“, erzählt sie dem BILD-Reporter.

Als die Familie schließlich den Tatort erreicht, legt die Mutter Blumen nieder. Ein letzter Gruß, eine letzte Erinnerung.

Maria (19) und Mohamed (17) besuchten dieselbe Schule. Er war 2022 aus Syrien nach Deutschland geflohen, seit einem Jahr waren sie ein Paar. „Am Anfang mochte ich ihn sehr. Aber vor einem Monat ist die Stimmung gekippt“, sagt die Mutter. „Ich habe ihm mehrmals gesagt, er soll

nicht mehr zu uns nach Hause kommen.“ Der Junge lungerte weiter vor dem Haus der Familie herum.

„Meine Tochter wollte sich von ihm trennen. Er war ihr gegenüber gewalttätig“, sagt die Mutter. Maria wollte Mohamed anzeigen: „Am Donnerstag wollte sie zur Polizei. Aber das hat nicht mehr geklappt.“

„Ich erinnere mich an eine Situation, wo Maria von ihm geschlagen wurde. Da habe ich ihr angeboten, mich für sie einzusetzen. Das wollte sie aber nicht“, sagt Ahmad (19). Er ist ebenfalls Syrer und mit Marias Zwillingsschwester zusammen.

Gegen den 17-Jährigen wurde Haftbefehl wegen Mordes erlassen.

FOTOS: BASTIAN SCHLÜTER / CHIMESPOT

Albert von Thurn und Taxis verunglückt

Er stürzte im Rennwagen 50 Meter in die Tiefe

Pöbnitz – Das war knapp!

Albert Fürst von Thurn und Taxis (42) ist am Freitag bei der Rebenland Rallye in der Südsteiermark (Österreich) verunglückt. Sein Wagen stürzte rund 50 Meter einen Abhang hinab. Das Familienoberhaupt derer von Thurn und Taxis musste schwer verletzt aus den Trümmern seines Autos befreit werden.

Der Rennfahrer, 2010 Meister der ADAC GT Masters, war mit Beifahrerin Jara Hain im Škoda

Fabia RS Rally2 unterwegs, lag auf Rang drei. Auf der Panoramastraße in Pöbnitz passierte es: Der Adelige verlor die Kontrolle über das Fahrzeug, rutschte den Abhang hinab. „Ein Kran wurde angefordert, um das Auto samt der Mannschaft zu bergen“, so die Rennleitung.

Von Thurn und Taxis und seine Beifahrerin kamen ins Krankenhaus. Beide wurden nicht schwer verletzt. Der Rennfahrer sagte laut einem Rallye-Sprecher, er habe „sieben Schutzengel“ gehabt.



Mit einem Kran musste die Feuerwehr das Auto den Abhang hinaufziehen. Die Insassen wurden verletzt



Fürst Albert Fürst von Thurn und Taxis und Beifahrerin Jara Hain

FOTOS: PICTURE ALLIANCE/DPPI MEDIA, PRIVAT